

Gymnasium Konz

Jahrgangsstufe 12  
Schuljahr 2017/18

Kramp, Jakob  
Hallmanns, Paul

# Facharbeit im Leistungsfach Geschichte

Thema: Eine kurze Sozialgeschichte der  
Schreibmaschine – Die Bedeutung der  
Schreibmaschine für die Büroarbeit des  
ausgehenden 19. und beginnenden 20.  
Jahrhunderts

# Gliederung

## 1. Einleitung (S. 2)

- 1.1. Einleitung (S. 2)
- 1.2. Historisches (S. 3)

## 2. Hauptteil (S. 5)

- 2.1. Grundlegende Fragestellungen (S. 5)
- 2.2. Entwicklung ab 1870 (S. 6)
  - 2.2.1. *Rückgang der traditionellen Hauswirtschaft*
  - 2.2.2. *Entpersonalisierung der Arbeitskraft*
  - 2.2.3. *Rationalisierung der Arbeitskraft*
  - 2.2.4. *Wandel eines Berufsbildes*
  - 2.2.5. *Vereinfachung der Büroarbeit*
  - 2.2.6. *Gründe für die Integration in diesen Bereich des Arbeitsmarktes*
- 2.3. Entwicklung ab 1949 (S. 12)
  - 2.3.1. *Veränderung im Büroalltag*
  - 2.3.2. *Lärmbelästigung*
- 2.4. Etablierung der elektrischen Schreibmaschine (S. 14)
- 2.5. Reklameanalyse (S. 15)

## 3. Fazit (S. 19)

## 4. Literaturverzeichnis (S. 22)

## 5. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis (S. 23)

## 6. Anhang (S. 24)

## Einleitung

„Schreibmaschinen sind längst vorbei!“, dieser Ausspruch des Schweizer Schreibmaschinensammlers Alfred R. Wepf<sup>1</sup> ist in Sammlerkreisen zum geflügelten Wort geworden, besonders wegen seines alternativen Auftretens und seines bizarren Äußeren. Doch was steckt hinter diesem Gedanken? Sind Schreibmaschinen längst vorbei? Es wäre zu einfach zu behaupten, dass die Schreibmaschine an sich schon seit den 1990er-Jahren und der Verbreitung des Rechners im Gebrauch faktisch ausgestorben ist und ihr Schriftsystem einfach in den Tastaturen der PCs und Handys weiterexistiert, allerdings in digitaler Form. Es wäre auch zu einfach, die Schreibmaschine als schön anzusehendes Dekorationsobjekt abzuwerten und ihr höchstens einen netten Platz im Regal zukommen zu lassen, wo sie von Gästen mit einem freundlichen Schmunzeln begrüßt wird. Dieses Abtun wäre zu einfach, weil Schreibmaschinen vermutlich einen viel stärkeren Einfluss auf die deutsche Sozialgeschichte haben, als wir uns vorstellen möchten. Um diese Annahme zu untersuchen, sollte ein Blick auf den Einzug der Schreibmaschine in die Bürowelt geworfen werden, denn hier fand ihr über 100 Jahre währender Erfolg zug statt. Zur Eingrenzung des Untersuchungsfeldes wird folgende These aufgestellt: *Die Schreibmaschine hat einen bedeutenden Einfluss auf die Sozialgeschichte des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, besonders auch im Hinblick auf die Frau am Arbeitsmarkt.*

Denkt man an Schreibmaschinen, so denkt man an Büros und tippende Sekretärinnen. Das ist ein fest verknüpftes Bild, das oft und unter Umständen zu Unrecht entsteht. Auch dieser Konnotation soll im Zuge dieser Facharbeit auf den Grund gegangen werden.

Leider ist die Quellenlage zu Schreibmaschinen, besonders aber auch zu dem eingegrenzten Themenfeld sehr rar gesät, weshalb auch Quellen analysiert wurden, die nicht im direkten Zusammenhang mit Schreibmaschinen stehen, dafür aber etwas mit arbeitenden Frauen und Industrialisierung zu tun haben. Beides sind Begriffe, die im Verlauf der Untersuchung noch häufiger fallen werden. Im Kern stützt sich diese Arbeit auf Werke Rolf Stümpels<sup>2</sup> zur

---

<sup>1</sup><https://www.youtube.com/watch?v=FPyvee5EMF4>

<sup>2</sup>(Stümpel, 1985)

Büroarbeit des 20. Jahrhunderts, Ulla Knapps<sup>3</sup> zur Frauenarbeit und Ernst Martins<sup>4</sup> und Robert Walter Kunzmanns<sup>5</sup> zu technischen Entwicklungen und Statistiken rund um die Schreibmaschine. Aufgrund dieser Quellenauswahl und der enthaltenen Thematik beleuchtet diese Arbeit nur die Auswirkungen der Schreibmaschine auf die deutsche Gesellschaftsentwicklung. Um einen wichtigen, realen Bezug zu zeitgenössischen Bedingungen zu erhalten, ist eine getrennte Analyse von Reklame für Schreibmaschinen entstanden. Auch hieraus lassen sich Kernelemente der Effekte der Schreibmaschine auf das Büroleben erschließen und folgend interpretieren.

### **Historisches**

Die Anfänge der Schreibmaschine reichen bis ins Jahr 1714 zurück, als Königin Anna von England Henry Mill erstmals ein Patent für

*„eine künstliche Maschine oder Methode, Buchstaben abzuschreiben, einzeln oder fortlaufend, einen nach dem anderen wie in der Schrift, so dass jeglicher Text auf dem Papier oder Pergament so klar und deutlich abgeschrieben werden kann, dass man diese Schrift vom Druck nicht unterscheiden kann...“<sup>6</sup>*

ausstellt. Es ist der erste Versuch, das Schreiben zu mechanisieren, noch ganz ohne kommerziellen oder verwaltungstechnischen Aspekt. Tatsächlich war einer der ersten Verwendungsgedanken der Einsatz für Blinde<sup>7</sup>.

Die erste Schreibmaschine für Sehende erfand im Jahr 1864 der österreichische Zimmermann Peter Mitterhofer. Sein Modell war allerdings noch aus Holz und stanzt die Buchstaben in das Papier anstatt sie auf jenes zu drucken, was die Maschine praktisch unbrauchbar machte.

Fast zehn Jahre später, 1873, erfanden Christopher Latham Sholes und Carlos Glidden den ersten druckenden Prototyp der Schreibmaschine. Das

---

<sup>3</sup>(Knapp, 1983)

<sup>4</sup>(Martin, 1949)

<sup>5</sup>(Kunzmann, 1979)

<sup>6</sup>Auszug aus der Patentschrift an Henry Mill, königl. Patentregister Großbritannien Nr. 385

<sup>7</sup>(Baggenstos, 1964), S. 1

amerikanische Waffenunternehmen *Remington*, brachte die Sholes & Glidden auf den Markt, sowie die Nachfolgemodelle unter dem Namen „*Remington*“<sup>8</sup>.

Der Verkauf verlief anfangs noch schleppend, im ersten Jahr wurden lediglich 146 Maschinen verkauft.<sup>9</sup> Einer der ersten Besitzer einer Remington Schreibmaschine war der Schriftsteller Mark Twain. Remington warb auch damit, dass die Schreibmaschine „unverzichtbar für jeden Schriftsteller“ sei. Von Büroarbeit sprach zu diesem Zeitpunkt noch niemand.

---

<sup>8</sup>(Martin, 1949), S. 61

<sup>9</sup>(Martin, 1949), S. 64

# Hauptteil

## Grundlegende Fragestellungen

Um die Entwicklung zu verstehen, die dazu führte, dass sich das ausschließlich männlich geprägte Berufsbild des Sekretärs, beziehungsweise Kontorschreibers, zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sukzessive in ein ausschließlich weiblich geprägtes Berufsbild der Büro- und Verwaltungskraft wandelte, ist eine umfassende, gesellschaftliche, wirtschaftliche und auch politische Analyse nötig.

*Die erste Frage die sich stellt lautet: Hat sich das Bild der Frau zwischen den Jahrhunderten gewandelt oder liegt eine andere Entwicklung zugrunde?*

Mit dem Eintritt in das industrielle Zeitalter, der mit dem Niedergang der Selbstversorgung einhergeht, ist zu beobachten, dass die Familie grundsätzlich einen Aufbruch erlebt.<sup>10</sup> So steht die Frau des 19. Jahrhunderts zwar gesetzlich und gesellschaftlich unter und hinter ihrem Mann, doch die Familienversorgung gehört fortan auch zu ihren Aufgaben; nicht zuletzt auch, weil die "Kapitalisierung" gewisse finanzielle Nöte in sich birgt und mit sich bringt. So gibt es in Deutschland von 1850 bis 1895 ein Überangebot an Arbeitskräften, was auch an der hohen Geburtenrate liegt.<sup>11</sup> Ein Gefälle zwischen Stadt und Land im Hinblick auf die Geburtenrate ist erkennbar, Frauen in der Stadt gebären zum Ende des 19. Jahrhunderts immer weniger Kinder, Frauen auf dem Land hingegen trifft diese Entwicklung nicht. Die Arbeit im Heimischen entfällt aufgrund der zunehmenden, urbanen Lebensform, Kinder sind tagsüber schulpflichtig und in Betreuung<sup>12</sup>.

*Die zweite Frage: Ist es wirtschaftlich notwendig, dass die Frau zur Familienversorgung auch finanzielle Unterstützung leistet?*

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt erwähnt, hat die Industrialisierung Einfluss auf die Einkommensverhältnisse der Familie. So ist es fortan oft nicht mehr möglich, nur noch einen Beschäftigten die Bedürfnisse decken zu lassen.

---

<sup>10</sup>Vgl. (Kadritzke, 1975),

<sup>11</sup>(Stümpel, 1985), S. 49

<sup>12</sup> Vgl. (Knapp, 1983)

Es ist also erkennbar, dass Frauen schon vor der Eröffnung des Verwaltungsarbeitsmarktes im Zwang waren, einer bezahlten Arbeit nachzugehen (s. Tabelle 1), was besonders auf die unteren Gesellschaftsgruppen zutrifft. Ihre Integration in den Arbeitsmarkt findet schon früher statt. Die Frau auf dem Arbeitsmarkt ist in vielen Fällen keine rein geschlechtsspezifische Frage, sondern oft auch eine klassenspezifische, die aufgrund finanzieller Notwendigkeit zwanghaft herbeigeführt wird. Die Emanzipation der Frau in den Arbeitsmarkt findet nicht an der Schreibmaschine statt<sup>13</sup>.

### **Die Entwicklung ab 1870**

Die Entwicklung und Erfindung der Schreibmaschine setzt an einem Punkt ein, der von starken sozioökonomischen Umwälzungen geprägt ist - der Hochindustrialisierung ab 1870.

#### *Rückgang der traditionellen Hauswirtschaft*

Sie führt zur Vermarktung der traditionellen Hauswirtschaft, die das Familienmodell vorher sehr stark an sich gebunden hatte. Mehr und mehr zeichnet sich die Ausgliederung der kaufmännischen Tätigkeiten und Berufsfelder aus dem hausgemeinschaftlichen Raum ab, der stark patriarchalisch geprägt ist (Vgl. Tabelle 1). Früher hatte das gemeinsame Dach noch den Betrieb, sei er handwerklich oder kaufmännisch gebunden. Mit dieser extremen Phase der Industrialisierung in Deutschland kommt es damit erstmals zur Entstehung und Ausbildung des privatwirtschaftlichen Bürobetriebes. Immer weniger Frauen gehen einer familialen Erwerbstätigkeit nach, gleichzeitig ist aber, wenn auch noch nicht in gleichem Maße ein Anstieg der nicht-familialen Erwerbstätigkeit vor allem bei ledigen Frauen zu beobachten. Bei genauer Betrachtung drängt sich hier der Begriff des "Outsourcings" auf, der es einem Unternehmen erleichtert, produktionsferne Prozesse kostengünstig auszugliedern, um an anderen Stellen die freigewordenen Kapazitäten nutzen zu können. Bis heute besteht dieses marktwirtschaftliche Prinzip. Bisher war der Handlungsgehilfe, der Vorgänger des Schreibers und Sekretärs, in der

---

<sup>13</sup>(Knapp, 1983), S. 43

häuslichen Betriebs- und Verbrauchsgemeinschaft als Angestellter und Tisch- und Zimmergenosse fester Bestandteil der persönlichen und familiären Betriebsstruktur. Mittlerweile trennt sich seine Person in den beruflichen und den privaten Teil. Seine Arbeitskraft verkauft er, um sein Privatleben damit zu finanzieren, die Verkettung zwischen beidem hat sich fast vollständig gelöst. Der Handlungsgehilfe ist jetzt mehr ein wirtschaftlicher Faktor als eine familiäre Ergänzung. Dieser Umstand passt zum zuvor beschriebenen „Aufbruch der Familie“. Etwas anderes geht bei dieser Umwälzung mit einher: Die Entstehung von großen, ausschließlich funktionsgebundenen Arbeitsflächen und Arbeitsräumen (s. Abb. 1). Industriell betrachtet, fallen einem sofort gigantische Fabriken ein, die im Schichtdienst 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr betrieben werden, doch auch der Büro- und Verwaltungsbetrieb lernt solche Sammelarbeitsplätze kennen.



Abbildung 1 - fensterloser  
Massenarbeitsaal

*Entpersonalisierung der Arbeitskraft*

Große Unternehmen bündeln ihre Verwaltungskraft in solchen Betriebsräumen, der Beruf des Büroangestellten entsteht langsam und allmählich. Der Begriff des "Angestellten" markiert die neue Abhängigkeit vom Arbeitgeber, der nur noch finanziell und nicht mehr persönlich für den Angestellten verantwortlich ist. Allgemein ist von einer Rationalisierung des Betriebsumfeldes zu sprechen, die Rationalisierung der Arbeitsabläufe ist eine Frage der Zeit und relativ schnell zeigt sich auch diese.<sup>14</sup> Die Abnahme des persönlichen und privaten Umfeldes bei der Verwaltungsarbeit im Betrieb entpersonalisiert das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, letzterer muss aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus Arbeitsschritte so weit wie möglich minimalisieren, um entstehende Kosten zu decken. Hieraus ist abzuleiten, dass Angestellte im Verwaltungsbereich fortan zu ersetzbaren Faktoren werden, die nach dem

---

<sup>14</sup>Vgl. (Grossmann, 1929)



Prinzip der Arbeitsteilung immer gleiche Arbeit, hochspezialisierte Arbeitsschritte verrichten müssen. Unterstützt wird dieser Druck auf den Angestellten durch den überfüllten Arbeitsmarkt im städtischen Raum, der aufgrund von massiver Städtezuwanderung übersättigt ist.

### *Rationalisierung der Arbeitskraft*

Die Büroarbeitsbedingungen unterliegen zunehmend einer rationalisierten Formbestimmtheit der Arbeit. Bisher war der Beruf des Büroangestellten an eine schöne Handschrift, die Schönschrift gebunden. Bei Belegschaftswechseln haben Arbeitgeber oft verlangt, dass ihre neuen Büroangestellten dieselbe Handschrift führen wie ihre Vorgänger, sodass dem Kunden die Veränderung nicht auffallen sollte. Der Ausspruch: „Nur wer schablonenhafte Geschäftsschrift schreibt, kann jederzeit durch einen anderen Berufsgenossen ersetzt werden“, bezeugt diese restriktive Form des Umgangs mit dem Faktor Büroarbeiter. Weiter heißt es: "Eine persönliche Schrift schicke sich nicht für den Untergebenen, der doch in allen Dingen zu gehorchen, nach Vorschrift zu handeln habe"<sup>15</sup>.

Die industrielle Einführung der Schreibmaschine und auch ihre beginnende, massenweise Produktion zeigen einen entscheidenden Entwicklungsstand dieser Rationalisierung der Büroarbeit und des Schreibvorgangs an sich und darüber hinaus der bürobetrieblichen Arbeitsorganisation. Kein anderes Produkt war jemals zuvor ein Ausdruck dieses massiven Rationalisierungsdenkens, wie die Schreibmaschine zu Beginn ihrer Bürokarriere. Der Übergang zur Arbeit an der Schreibmaschine zu Beginn des 20. Jahrhunderts reduziert auch die Bewegungsfreiheit der Angestellten auf ein Minimum - sie wird rationalisiert. Hierbei geht es allerdings vermutlich weniger um eine tatsächliche Leistungssteigerung, als mehr um eine Machtdarstellung der Büroleitung ("Schreiben in einem bestimmten Winkel, schräg oder steil, Schreiben in einer bestimmten Größe, wie die Laune oder der Geschmack des Chefs es gerade beliebt"<sup>16</sup>). Eine ganz neue

---

<sup>15</sup> (Kuhlmann, 1927) in (Stümpel, 1985), S. 49

<sup>16</sup> (Kuhlmann, 1927) in (Stümpel, 1985), S. 49

"Zwangsstruktur"<sup>17</sup> zwischen Mensch und Maschine entsteht, eine zunehmende Selbstkontrolle der eigenen Bewegungsabläufe wird erforderlich. Der Büroangestellte wird hinter seine Schreibmaschine gesperrt, seine Abläufe sind mechanisiert, er wird der kleinere Teil im Verhältnis Mensch-Maschine. „Aufrecht, in kerzengrader Haltung sitzt die moderne Stenotypistin vor der Maschine, den Kopf erhoben, die Augen geradeaus auf das Stenogramm gerichtet, während die Hände bei leicht abwärts gerichteter Armhaltung ruhig und ohne Aufregung über der Tastatur liegen und nur die Finger arbeiten"<sup>18</sup>, zuhauf finden sich Verhaltens- und Arbeitsanweisungen wie diese in internen Betriebsanweisungen, aber auch auf dem öffentlich-zugänglichen Buchmarkt (Vgl.<sup>19</sup>). Bis in die späten 1910er-Jahre ist diese Umwälzung der Büroarbeit weitestgehend abgeschlossen.

### *Wandel eines Berufsbildes*

Büro- und Verwaltungsarbeit sind mittlerweile zu einer "internen Branche" geworden, ein abgetrennter Betriebsbereich, den alle großen Unternehmen führen, der mit den eigentlich produzierten Waren oder den tatsächlichen Dienstleistungen aber nichts mehr zu tun hat. Das neue Berufsbild des Büroarbeiters geht voll in dieser Branche auf und bedient sie passend. Durch eben jene Umgestaltung der Büroarbeit auf eine Menge nicht-kooperativer (weder des einzelnen Angestellten in Verbindung zu anderen Produktionsabteilungen des Unternehmens, noch zu anderen Angestellten) Arbeitseinheiten, verliert die großräumige Arbeitsstätte vollständig seine bindungsstiftenden Elemente. Es entsteht eben keine echte Sammelbewegung der "unterdrückten Büroarbeiter", wie das vielleicht in Kreisen der Fabrik- und Schwerindustriearbeiter der Fall gewesen ist (Vgl.: Sozialgesetzgebung 1911; Büro- und Verwaltungsberufe sind auch gesetzlich den Berufen in der Industrie nicht gleichgestellt, eine gewerkschaftliche Arbeiterorganisation wird hier verhindert). Die Frau wird im Arbeitskampf um eine Stelle in Verwaltungspositionen gleichzeitig immer begehrter und ist alleine in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft nicht zur massenhaften Organisation

---

<sup>17</sup> (Stümpel, 1985), S. 49

<sup>18</sup> (Schack, 1925)

<sup>19</sup> (Grossmann, 1929)

fähig. Damit Frauen in diesen Arbeitsmarkt integrieren konnten, was sie durchaus wollten, ob aus persönlichem oder wirtschaftlichen Interesse, mussten allerdings die männlichen Belegschaften ausgetauscht werden. Hier liegt kein aktiver Prozess der Geschäftsleitungen zugrunde, die mehr und mehr unangenehm werdenden Arbeitsumstände in den großen Verwaltungssälen sorgte für interne Spannungen in den Betrieben. Um dem maschinellen Büroalltag zu entgehen und zumindest gelegentlich ein wenig mit Kollegen zusammen zu sein, suchten sich die Angestellten ihre Freiräume in den Betrieben. Harte Disziplinarmaßnahmen waren die Folge (Vgl.<sup>20</sup>). Der Beruf des Sekretärs und des Schreibers wurde für Männer gesellschaftlich wie wirtschaftlich mehr und mehr unattraktiv. War zum Ende des 19. Jahrhunderts noch eine umfassende Ausbildung zum Sekretär nötig und gehörte es dazu, den Betrieb und seine Produkte zu kennen, so ist es knapp 40 Jahre später ein Einfaches, das Schreiben an der Schreibmaschine schnell zu erlernen und immer wieder dieselben Arbeitsschritte auszuführen. Es bedarf also keiner aufwändigen Schulung mehr, im Büro zu arbeiten, die Schreibmaschine ist maßgeblich dafür verantwortlich. Sie fängt Büroangestellte nicht nur ein und mechanisiert sie, sie macht den Beruf auch um ein vielfaches simpler.

#### *Vereinfachung der Büroarbeit*

Um sich der Frage zu widmen inwiefern die Schreibmaschine eine tatsächliche Erleichterung der Büroarbeit bewirkt, muss man sich fragen, was denn der eigentliche Sinn einer Maschine ist. Laut Definition ist eine Maschine eine „mechanische, aus beweglichen Teilen bestehende Vorrichtung, die Kraft oder Energie überträgt und mit deren Hilfe bestimmte Arbeiten unter Einsparung menschlicher Arbeitskraft ausgeführt werden können.“<sup>21</sup> Eine Maschine hat also primär den Zweck der Energieumsetzung. Die Schreibmaschine dient jedoch der Umformung von Information. Der Mensch nimmt also Sprache oder Text über die Augen oder das Gehör auf und die Schreibmaschine wandelt diese Informationen in Druckbuchstaben um. Die Arbeit, die verrichtet wird, ist sowohl mechanischer als auch geistiger Natur.

---

<sup>20</sup> (Kopal, 1898)

<sup>21</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Maschine#Bedeutung1a> (Stand: 13.05.2018)

Nach Bornemann<sup>22</sup> ergibt sich als Quotient aus geistig-nervlicher Beanspruchung und Gesamtbeanspruchung der sogenannte Variator. Er muss zwischen Null und Eins liegen. Bornemann errechnet für die mechanische Schreibmaschine einen Durchschnittsvariator von 0,782. Bei Lesen wird der Variator gleich Eins, bei simplen Arbeiten wie dem Adressenschreiben verringert sich die geistige Arbeit und es errechnet sich ein Variator von 0,629. Bei der Handschrift ist der Variator bei gleicher geistiger Beanspruchung niedriger, da sich die mechanische Beanspruchung und damit die Gesamtbeanspruchung erhöht. Dem liegt zugrunde, dass bei dem Buchstabendruck auf der Schreibmaschine lediglich eine einzige Bewegung notwendig ist, um einen Buchstaben zu schreiben sind allerdings oft mehrere Bewegungen notwendig. Veränderungen sind ebenfalls zwischen den einzelnen Schriftsystemen erforderlich, worauf allerdings nicht weiter eingegangen wird.

Doch die Schreibmaschine bewirkt nicht nur eine Erleichterung der Büroarbeit durch eine geringere mechanische Belastung, sondern auch durch eine geringere geistig-nervliche Beanspruchung. Diese wird durch eine bessere Lesbarkeit der Maschinenschrift im Vergleich zur Handschrift herbeigeführt.

Das Maschinenscheiben ist eine Entlastungstechnik im Bereich der Informationsumwandlung und -vervielfältigung, menschliche Arbeitskraft die vorher benötigt wurde kann nun eingespart werden.

Das widerspricht der allgemeinen Meinung Ende des 19. Jahrhunderts und macht die Büroarbeit deshalb gerade für Frauen attraktiv, die man in der damaligen Zeit für wenig belastbar hielt bzw. die körperlich meist nicht in der Lage waren, klassische Männerberufe auszuüben(s. Tabelle 2).

---

<sup>22</sup>(Kunzmann, 1979), S. 26

### *Gründe für die Integration in diesen Bereich des Arbeitsmarktes*

Dies ist einer der Gründe für Frauen, dieses Berufsfeld zu besetzen, denn weder Arbeitsumfeld noch Bezahlung<sup>23</sup> machten den Beruf wirklich attraktiv, die Frau des angehenden 20. Jahrhunderts, die weder politisch noch gesellschaftlich flächendeckend organisiert war, konnte im Büro von der Disziplinargewalt überrollt werden, ohne das ein echter Widerstand hätte befürchtet werden müssen. Gleichzeitig verdienen Arbeiter in traditionellen Männerberufen in der Schwerindustrie aufgrund ihrer feinen gewerkschaftlichen Vernetzung immer mehr Geld, sodass viele Büroangestellte und Sekretäre auch einfach dorthin abgezogen werden konnten. So ist es schlussendlich keine freiwillige Emanzipation in den Arbeitsmarkt und ein beliebter Beruf, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Veränderung auf dem Rücken der Frau. Verstärkt wird diese Veränderung durch den ersten Weltkrieg, der es endgültig notwendig macht, dass Frauen in Männerberufe strömen.

### **Entwicklung ab 1949**

Verfolgt man jetzt die Geschichte der Frau im Büro, verschlechtert sich das Büroumfeld sogar noch weiter.

### *Veränderungen im Büroalltag*

Die 50er-Jahre bringen endgültig die neue Wirtschaftsform nach Deutschland - die soziale Marktwirtschaft. Auch sie strebt nach Gewinnmaximierung und Ausgabenverringern, folgt also ganz der kapitalistischen Maxime. Akkordarbeit in fast allen Arbeitsbereichen manifestiert sich und sogar das Büro folgt mittlerweile Henry Fords Modell der Fließbandarbeit (s. Abb. 2).

---

<sup>23</sup>(Stümpel, 1985), S. 53



Abbildung 2 - Fließbandarbeit im Büro

Der privatwirtschaftliche Verwaltungssektor, der ausschließlich von Frauen in Angestelltenpositionen und Männern in Führungspositionen geprägt ist, bleibt genau so patriarchalisch, wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, bloß sind es keine Männer mehr, die unter der immer weiter zunehmenden Rationalisierung zu leiden haben.

### *Lärmbelastung*

Ein Problem jedoch wird immer ernster und immer größer: Die zunehmende Lärmbelastung in den Massenarbeitsräumen. Bereits 1954 wird auf einem Gewerkschaftstag von den weiblichen Anwesenden die "Abschaffung von Kanzleien und Schreibmaschinensälen"<sup>24</sup> gefordert. Es ist kaum vorstellbar, wie laut Arbeitsräume dieser Größenordnung werden können, wenn an 50 Arbeitsplätzen getippt und telefoniert wird. Unkonzentriertheit und Kopfschmerzen sind Folgen. "Diese ewigen Störungen! Hier Telefon, da Telefon! [...] Diese vielen Geräusche und die vielen Menschen, manchmal fällt mir erst abends zu Hause ein, dass ich bestimmte Sachen gar nicht gemacht habe, weil ich wieder durch irgendetwas abgelenkt worden bin."<sup>25</sup> Doch die Bemühungen der Arbeiterinnenvertretungen scheitern. Büroleiter argumentieren, dass größere Arbeitssäle die entstehenden Geräusche besser dämpfen könnten.

Im Prinzip besteht kein Unterschied zwischen den Arbeitsstätten der 20er- und der 50er- bis 70er-Jahre, selbstverständlich soll aber diese Fabrikähnlichkeit weitestgehend vermieden werden. So tauchen Plastikpflanzen und

---

<sup>24</sup> (DAG-Broschüre)

<sup>25</sup> Zeitzeugenbericht aus: (Stümpel, 1985), S. 58

Raumtrenner auf, die allerdings nur das Ziel verfolgen, eine optisch ansprechendere Atmosphäre zu schaffen, eine tatsächliche Verbesserung tritt nicht ein.

### **Etablierung der elektrischen Schreibmaschine**

Erst die breite Benutzung der elektrischen Schreibmaschine, besonders der IBM-Modelle bringen eine Geräuscentlastung, was dann unter anderem zum Siegeszug der elektrischen Schreibmaschine führt, der Schreibmaschine eine letzte Phase der Hochkonjunktur bringt und den Büroalltag noch einmal verändert.

Schon 1921 wurde von den *Mercedes Büromaschinenwerken Zella-Mehlis* die erste serienmäßig gefertigte, 1914 von Ingenieur Carl Schlüns erfundene, elektrische Schreibmaschine, die *Mercedes Elektra* auf den Markt gebracht. Es folgten weitere Modelle wie die *Woodstock Electric* oder die *Electromatic* vor dem Zweiten Weltkrieg, doch keine von Ihnen konnte den Durchbruch und eine weitere Veränderung der Büroarbeit herbeiführen<sup>26</sup>.

Es regte sich großer Widerstand gegen elektrische Schreibmaschinen, weil diese zum einen den Verzicht auf eine gewohnte Schreibhaltung und damit einhergehend eine weitere Selbstdisziplinierung einforderten, aufgrund eines regelrechten Zwangs zum Zehnfingersystem. Erst nach 1945 war es möglich, das Zehnfingersystem auf Schulen zu lernen, dann allerdings zeichneten sich die klaren Vorteile der neuen Technik ab<sup>27</sup>.

Aufgrund der Überbeschäftigung im Rahmen des deutschen Wirtschaftswunders musste von den Büroangestellten viel mehr Arbeit erledigt werden, die mit der mechanischen Schreibmaschine nicht mehr zu bewältigen war (s. Tabelle 3).

---

<sup>26</sup>(Martin, 1949), S. 360

<sup>27</sup>(Kunzmann, 1979), S. 201

Mit elektrischen Schreibmaschinen muss viel weniger Kraft aufgewendet werden.

*„Über die physische Belastung beim Maschinenschreiben liegt eine Untersuchung vor, die Dr. Julius Schmitt durchgeführt hat (...) Demnach verhält sich die Tastendruckarbeit der elektromechanisch angetriebenen ( $s_e$ ) zur handbetriebenen ( $s_m$ ) Schreibmaschine: (...) = 1:70.“<sup>28</sup>*

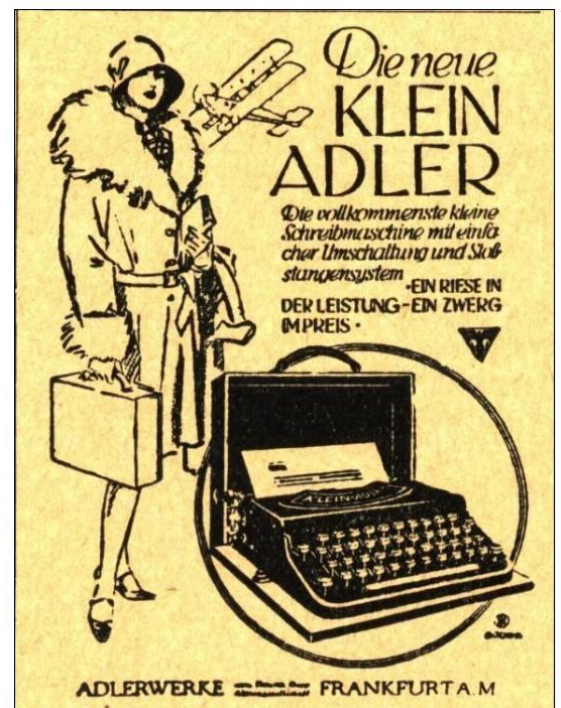
Auch führt der kontrollierte und gleichmäßige Anschlag der elektrischen, später der Kugelkopfmachines von IBM, bis hin zu den vollelektronischen Typenradschreibmaschinen und Rechnern zur schrittweisen eingangs erwähnten Lärmentlastung.

### Reklameanalyse

Abschließend ist noch zu klären welche Stellung die Frau als Bürokräft gesellschaftlich einnimmt und wie sie sich selbst wahrnimmt und wahrgenommen wird.

Die folgende Werbeanzeige (s. Abb. 3) der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG Frankfurt a.M. aus dem Jahr 1930 für die 1925 auf den Markt gebrachte Klein-Adler 2 richtet sich direkt an die „moderne“ Frau.

Vordergründig zu sehen ist die Klein-Adler 2 samt Koffer. Links dahinter steht eine Frau. Sie trägt einen Hut und einen Mantel mit Pelzkragen. In der linken Hand hält sie eine kleine Handtasche oder eine große Geldbörse, in der rechten einen Koffer, wobei anzunehmen ist, dass es sich bei diesem um die Klein-Adler 2 handelt. Im Hintergrund sieht man ein Propellerflugzeug in der Luft. Die Farben sind in schwarz-weiß gehalten, was der Tatsache geschuldet ist, dass es sich um eine Zeitungsanzeige handelt und Zeitungen



Originalanzeigen [www.delcampe.net](http://www.delcampe.net)

Abbildung 3 - Werbeplakat für die Klein-Adler 2

<sup>28</sup>(Kunzmann, 1979), S. 201



damals in schwarz-weiß gedruckt wurden. Die Reklame beschränkt sich auf diese drei Motive und ist sehr sparsam gehalten.

Auf der rechten Seite des Bildes zu sehen ist oben der Produktschriftzug „Die neue KLEIN ADLER“, darunter in kleinerer und kursiver Schrift die Produktbeschreibung „Die vollkommenste kleine Schreibmaschine mit einfacher Umschaltung und Stoßtangensystem“ und der Werbeslogan in Großbuchstaben „EIN RIESE IN DER LEISTUNG – EIN ZWERG IM PREIS.“

Mit dieser Anzeige wird im Vergleich zum ausgehenden 19. Jahrhundert ein ganz neues Frauenbild kommuniziert. Die Frau steht im Mittelpunkt und ist die Hauptzielgruppe für das Produkt und damit auch für die Berufsgruppe der Sekretäre bzw. Sekretärinnen. Wobei der Beruf in dieser Anzeige eigentlich keine vordergründige Rolle spielt. Mehr ist es die grenzenlose Mobilität die mit der Reiseschreibmaschine erreicht werden kann. Das Flugzeug erfüllt in dieser Anzeige gleich mehrere Funktionen. Zum einen steht es 1930 immer noch für großen Fortschritt - der erste Flug der Gebrüder Wright ist zu diesem Zeitpunkt erst 27 Jahre her - was sich auch auf die vermeintlich fortschrittliche Entwicklung der Stoßtangenschreibmaschine beziehen lässt, zum anderen steht das Flugzeug für die Überwindung von Grenzen, man kann jedes noch so weit entfernte Ziel auf einmal erreichen. Das Stoßtangensystem von Adler bietet unter anderem den Vorteil, sehr flache Schreibmaschinen produzieren zu können, die man überall hin mitnehmen kann und der keine Grenzen gesetzt sind.

Dass nun die Frau in diesen Zusammenhang gerückt wird, hat schon etwas Außergewöhnliches. Die Frau wird selbstständig und unabhängig dargestellt, man könnte fast sagen, in gewisser Weise auch schon emanzipiert. Auch wirkt die Frau in der Anzeige sehr selbstbewusst, was auch die eigene Wahrnehmung beeinflusst. Die Art und Weise, wie die Frau dargestellt wird, mit Pelzmantel und Koffer in der Hand, ruft zweierlei Assoziationen hervor. Durch Mantel mit Pelzattributen wird ein Verweis auf den finanziellen Wohlstand der Frau gegeben, während sich vermutlich die Schreibmaschine befindet sehr an einen Aktenkoffer erinnert, welcher für gewöhnlich von Männern getragen wird. Dieses recht fortschrittliche Frauenbild, welches transportiert wird, verhilft dem Beruf der Sekretärin unter anderem zu einer hohen Beliebtheit.

Der Text hingegen sendet einfache Botschaften aus. Sie wird als „vollkommenste“ Schreibmaschine mit Stoßstangensystem bezeichnet, was als Werbung eine gute Wirkung erzielt und von Adler recht einfach behauptet werden kann, da sie die einzige große Fabrik ist, die diese herstellt. Der Text bewirbt ausschließlich das Produkt und lässt die Frau außen vor.

Zusammenfassend ist trotzdem festzustellen, dass sich die Werbung für die Schreibmaschine gezielt an Frauen richtet. Die Frau wird von den Herstellern eigenständig wahrgenommen. Die Schreibmaschinenindustrie arbeitet nicht für den Mann sondern hauptsächlich für die Frau.

Das soll auch so bleiben, doch ändert sich die Werbeindustrie rasant und während die Reklame der Adler noch ganz darauf

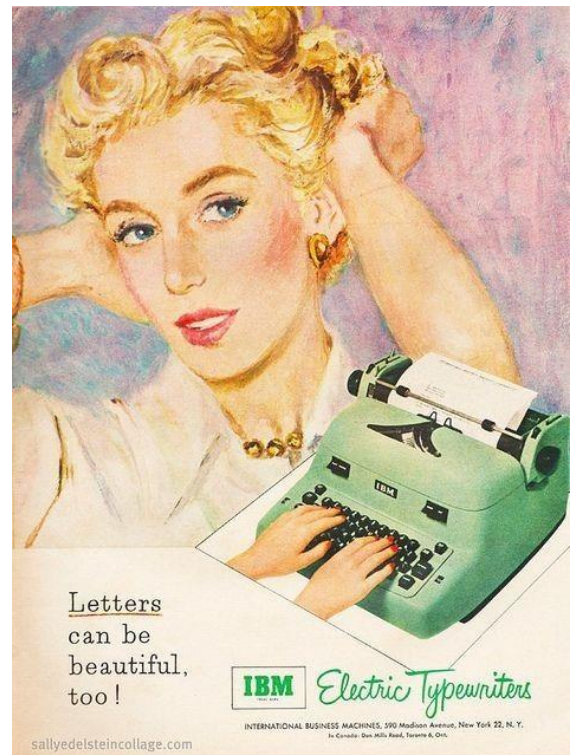


Abbildung 4 - IBM Werbeplakat 1953

ausgelegt ist, das eigene Produkt zu bewerben und dem Leser bzw. der Leserin ein gutes Gefühl zu vermitteln und dadurch zum Kauf zu animieren, so versucht die Werbung später hauptsächlich Aufmerksamkeit zu generieren.

Als Beispiel kann man diese IBM Werbung von 1953 betrachten (s. Abb. 4). Die Frau wird hier bereits sexualisiert dargestellt und der Text „Letters can be beautiful, too!“ dient nicht mehr nur der reinen Produktpreisung sondern gibt sich einem typischen Frauenklischee hin, nämlich dass Frauen im Büro möglichst attraktiv zu sein haben, um dem Chef zu gefallen. Die Frau wird auf eine Stufe mit der Schreibmaschine gesetzt und ihr wird vermittelt, dass sie ein reines Objekt in der immer noch männerdominierten Geschäftswelt ist. Sie wird auf ihr reines Äußeres reduziert und als unzureichend intellektuell dargestellt. Aufgrund der großen Absatzzahlen, die IBM aufweisen kann, geht es ihnen nicht mehr um die Bewerbung ihrer Produkte, sondern sie wollen ins Gespräch kommen und das erreichen sie durch Werbung, die Diskussionsstoff birgt. Die Zielgruppe der Werbung verschiebt sich hier von der Frau auf den Mann, wohl

auch weil es sich hier um eine reine Büroschreibmaschine handelt, welche nicht privat erworben wird, sondern Firmeneigentum ist. Der Markt für die IBM Schreibmaschine ist nicht mehr von der Frau abhängig. Die Werbung ist auch ein Spiegelbild der patriarchalischen Gesellschaft, die die Frau objektiviert. Während die Werbung der 30er Jahre ein eher fortschrittliches Frauenbild kommuniziert, wohl auch weil die Frau als Käufer angesprochen werden sollte, wandelt sich die Werbung in der Hinsicht, dass die Frau zwar immer noch im Vordergrund steht, sie jedoch nicht mehr primär angesprochen wird und das hierarchische Verhältnis zwischen „Chef und Sekretärin“ als gesellschaftlich akzeptiert dargestellt wird.

## Fazit

Dass die Frau nicht an der Schreibmaschine in den Arbeitsmarkt eingeführt wurde, konnte schon belegt werden. Vielmehr waren es Töchter von Unterschichtfamilien, die im 19. Jahrhundert den Weg in die Arbeitswelt fanden, weil Lohnentwicklung und Wirtschaftssituation es verunmöglichten, dass eine Familie allein vom Mann hätte ernährt werden können<sup>29</sup>. Wieso aber ist der Beruf der Sekretärin bis heute ein Stereotyp schwacher Frauen, die tippend das tun, was ihnen diktiert wird („Tippmamsel“)? Die Schreibmaschine hat das Bild der Frau in der Gesellschaft geprägt. Wie die Werbungsanalyse belegt, werden Frauen ab den 20er- bis 30er-Jahren gezielt als eigenständig und emanzipiert angesprochen, das entspricht ihrem neugewonnenen Selbstverständnis. Dass der tatsächlich machtvollere Einfluss auf die Gesellschaft eher gering ist, soll natürlich nicht deutlich werden. Trotzdem ist die Frau diejenige, die aufgrund ihres massenhaften Einsatzes im Berufsfeld Verwaltung eine unvermeidliche Konnotation mit der Schreibmaschine erfährt. Die Arbeit in den Verwaltungsbetrieben ist allerdings weder frei noch angenehm oder gut bezahlt<sup>30</sup>, steht also im direkten Kontrast zum vermittelten Eindruck. Das Bild der einseitigen, devoten Arbeit im Büro ist allerdings das, was sich durchgesetzt hat, was sich später auch in der Werbung widerspiegelt. Auch hier ist der Grund wieder die große Zahl der beschäftigten Frauen in diesem Sektor. Der Verwaltungsberuf ist erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts als ein moderner und separierter Sektor auf dem Arbeitsmarkt entstanden und suchte die Vereinfachung als Möglichkeit, schnell und günstig Personal für sich zu akquirieren. Die Frau als solche hatte hiermit erst einmal nicht viel zu tun, die Schreibmaschine ist an dieser Stelle wesentlicher. Sie und ihre zügige Weiterentwicklung schafften es, das neu erfundene Berufsfeld einfach mit Personal zu füllen und es für Unternehmensleiter interessant zu machen, sich eine eigene Verwaltungsabteilung aufzubauen. In diesem speziellen Fall war es erforderlich, die Büroarbeit so zu erleichtern, dass sie auch von den auf dem Arbeitsmarkt massenhaft vorhandenen, ungeschulten Arbeitskräften nach kurzer Einweisung gut erledigt werden konnte. Dafür war die Schreibmaschine ideal. Weil ausgebildete Kontorschreiber den neuen Arbeitsgeräten sehr kritisch

---

<sup>29</sup>(Knapp, 1983), S. 46

<sup>30</sup> Vgl. (DAG-Broschüre)

gegenüberstanden<sup>31</sup> und auch das Auskommen immer schlechter wurde, ersetzten sich die alten Arbeitskräfte sukzessive selbst, beziehungsweise wurden vom Wirtschaftsdruck ersetzt. Weil Frauen zu den vergleichsweise ungebildeten Arbeitssuchenden gehörten, was mit dem damals verbreiteten Rollenbild der Frau einher ging, nach welchem selbige für gewöhnlich Hausfrau und Mutter zu sein hatte und die Schreibmaschine die Erleichterung und Neuschaffung eines ganzen Berufsfeldes verantwortet, halten sie jetzt Einzug in den neuen Beruf und ordnen sich der strengen Disziplinarpolitik der Arbeitsordnungen unter. Besonders viele ledige Frauen, die in diesem Berufsfeld Fuß fassen, sind auf das geringe, aber regelmäßige Einkommen angewiesen. So gibt die Schreibmaschine der Frau also die Möglichkeit, keine, für Männer schon fast unzumutbaren Industriearbeiten (für die es auch keiner oder kaum einer langen Ausbildung bedarf) erledigen zu müssen und trotzdem einer Arbeit nachzugehen und für sich selbst ein Auskommen zu organisieren.

Der Preis, den Frauen dafür zahlen ist hoch, familiär emanzipieren sie sich stärker, doch wird das patriarchalische Verhältnis am Arbeitsplatz umso deutlicher. Allerdings: Frauen arbeiten, sogar in sehr hohen Anzahlen auf dem freien Arbeitsmarkt, ein Umstand der noch 100 Jahre zuvor, also zu Beginn des 19. Jahrhunderts völlig unvorstellbar gewesen ist (s. Tabelle 1). Es ist darüber hinaus wichtig, zwischen der Situation in großen Bürosälen und der Situation in kleinen Sekretariaten zu unterscheiden. Beide Arbeitsplätze werden von Frauen besetzt und fordern dieselbe Ausbildung, doch erstere sind an Akkordarbeit und Lärmbelästigung gebunden, letztere jedoch verfügen frei über ihren Arbeitsplan, unterstehen nur der Betriebsleitung und haben manchmal sogar die Chance, eine Büroleitung zu übernehmen, wenn sich ein kleineres Kollegium im Sekretariat gebildet hat. Diese Form des Büro- und Verwaltungsberufes ist für Frauen vorbehalten und unter ihnen sehr begehrt, was der negativen Darstellung der Arbeitssituation der Frau an der Schreibmaschine widerspricht. Es gibt sicherlich noch weitere Beispiele, die ein eindeutiges Urteil verunmöglichen, doch zwei sind bereits ausreichend, um festzustellen: Es kann nicht abschließend geklärt werden, ob die Schreibmaschine die Frau gesellschaftlich emanzipiert oder antiemanzipiert. Mit Bestimmtheit ist aber klar,

---

<sup>31</sup>[http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/1\\_112.htm](http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/1_112.htm)

dass die Schreibmaschine für die Frau den massenhaften und auch den unwiderruflichen Einstieg in den Arbeitsmarkt des beginnenden 20. Jahrhunderts ebnete, weil sie dank ihr ein ganz neues Berufsfeld besetzen konnte. Die Schreibmaschine hat einen bedeutenden Einfluss auf die Sozialgeschichte des endenden 19. und besonders des beginnenden 20. Jahrhunderts, weil der Frau so ein Platz in der Berufswelt sicher wird. Diese Umwälzung stellt eine völlig neue Situation und ein Lösen von jahrhundertealten Werten des Patriarchats dar.

## Literaturverzeichnis

- Baggenstos, A. (1964). *Die Entwicklung der Schreibmaschine*. Zürich: August Baggenstos.
- DAG-Broschüre. *Frauen im Mahlwerk der Bürotechnik*.
- duden.de. Abgerufen am 13. Mai 2018 von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Maschine#Bedeutung1a>
- Grossmann, G. (1929). *Sich selbst rationalisieren - Wesen und Praxis der Vorbereitung persönlicher und beruflicher Erfolge*. Wien.
- Kadritzke, U. (1975). *Angestellte - Die geduldigen Arbeiter. Zur Soziologie und sozialen Bewegung der Angestellten*. Frankfurt a. M.
- Knapp, U. (1983). Frauenarbeit in Deutschland zwischen 1850 und 1933 : T.I. *Historical Social Research*, 8(4), S. 42-82.
- Kopal, G. (1898). *Aus dem Hamburg der 60er-Jahre*. Hamburg.
- Kuhlmann, F. (1927). *Die Verdelung der Kaufmannsschrift. Von der Zwangsschrift zur Eigenschrift*.
- Kunzmann, D.-H. D. (1979). *Hundert Jahre Schreibmaschinen im Büro - Geschichte des maschinellen Schreibens*. Gelsenkirchen: Merkur Verlag Rinteln.
- Martin, E. (1949). *Die Schreibmaschine und ihre Entwicklungsgeschichte*. Aachen: Peter Basten.
- Nienhaus, U. (1982). *Berufsstand weiblich. Die ersten weiblichen Angestellten*. Berlin.
- Schack, F. v. (1925). *Büropraxis*. Charlottenburg.
- Seifert, H. (1993). *Lebensstationen in Deutschland 1900 - 1993*. Abgerufen am 17. Mai 2018 von Deutsches Historisches Museum: [http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/1\\_112.htm](http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/1_112.htm)
- Sommeregger, G. (10. November 2013). *YouTube*. Abgerufen am 17. Mai 2018 von <https://www.youtube.com/watch?v=FPyvee5EMF4>
- Stümpel, R. (1985). *Eine Ausstellung zur Geschichte der Schreibmaschine und ihrer Bedeutung für den Beruf der Frau im Büro - Vom Sekretär zur Sekretärin*. Mainz, Rheinland-Pfalz, Deutschland: Gutenberg-Museum Mainz.

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1 Stümpel, R. (1985). *Eine Ausstellung zur Geschichte der Schreibmaschine und ihrer Bedeutung für den Beruf der Frau im Büro - Vom Sekretär zur Sekretärin*. Mainz, Rheinland-Pfalz, Deutschland: Gutenberg-Museum Mainz, S. 57

Abbildung 2 Stümpel, R. (1985). *Eine Ausstellung zur Geschichte der Schreibmaschine und ihrer Bedeutung für den Beruf der Frau im Büro - Vom Sekretär zur Sekretärin*. Mainz, Rheinland-Pfalz, Deutschland: Gutenberg-Museum Mainz, S. 56

Abbildung 3 [https://images-04.delcampe-static.net/img\\_large/auction/000/305/129/477\\_001.jpg?v=0](https://images-04.delcampe-static.net/img_large/auction/000/305/129/477_001.jpg?v=0) (13. Mai 2018)

Abbildung 4 <https://i.pinimg.com/originals/4c/31/41/4c31414b01be426842e61345d4b4913f.jpg> (13. Mai 2018)

Tabelle 1 Knapp, U. (1983). *Frauenarbeit in Deutschland zwischen 1850 und 1933* : T.I. *Historical Social Research*, 8(4), Tabelle 6, S.65

Tabelle 2 Knapp, U. (1983). *Frauenarbeit in Deutschland zwischen 1850 und 1933* : T.I. *Historical Social Research*, 8(4), Tabelle 6, S.68

Tabelle 3 Kunzmann, D.-H. D. (1979). *Hundert Jahre Schreibmaschinen im Büro - Geschichte des maschinellen Schreibens*. Gelsenkirchen: Merkur Verlag Rinteln, S. 202



# Anhang

Erwerbsquote nach Familienstand, Geschlecht und Arbeitsform (1882-1933, in Prozent)

Jahr	Erwerbsquote <sup>1)</sup> (%)		nach Arbeitsformen (%) (nur Frauen)														
	verheiratet		familiale Arbeitsformen			nicht-familiale Arbeitsformen											
	Männer	Frauen	ledig	verheiratet	verwitwet/gesch.	ledig	verheiratet	verwitwet/gesch.									
			(1) <sup>c</sup> (2) <sup>3</sup>	(1) <sup>2</sup> (2) <sup>3</sup>	(1) <sup>2</sup> (2) <sup>3</sup>	(1) <sup>2</sup> (2) <sup>3</sup>	(1) <sup>2</sup> (2) <sup>3</sup>	(1) <sup>2</sup> (2) <sup>3</sup>									
1882	69,4 <sup>4)</sup>	9,3	4,9	71,7	3,2	26,3	1,0	2,0	24,6	71,7	6,1	10,2	43,9	18,1			
1895	91,7 <sup>5)</sup>	67,6	12,1	80,5	52,8	4,6	60,8	4,7	35,8	1,8	3,5	25,0	70,9	7,3	11,9	42,3	17,2
1907	90,3	70,6	26,2	77,0	49,5	6,6	37,5	17,3	59,2	4,2	3,3	24,9	70,5	6,7	14,9	36,9	14,7
1925	89,8	73,8	29,1	85,8	47,3	9,3	37,2	19,7	60,5	3,1	2,2	31,9	71,7	9,0	15,6	31,4	12,8
1933	90,2	76,6	29,9	80,2	38,8	7,8	29,8	19,8	68,3	2,4	1,9	32,6	70,7	9,4	18,3	24,2	11,0

1) Anteil der Erwerbspersonen an allen Personen im erwerbsfähigen Alter

1882: 15 bis unter 70 Jahre  
 1895: 16 bis unter 70 Jahre  
 1907: 14 bis unter 70 Jahre  
 1925, 1933: 14 bis unter 65 Jahre

2) Anteil der weiblichen Erwerbspersonen der betreffenden Arbeitsform und Familienstandsgruppe an allen Frauen der betreffenden Familienstandsgruppe

3) Anteil der weiblichen Erwerbspersonen der betreffenden Arbeitsform und Familienstandsgruppe an allen weiblichen Erwerbspersonen der betreffenden Arbeitsform

4) einschließlich Geschiedene

5) korrigiert (bei Willems 71, 7)

6) ohne Geschiedene

Frauenarbeit in nicht-familialen Erwerbsverhältnissen (1882 - 1933)

	Übergangsformen 3)				Moderner Sektor 4)											
	Landwirtschaft	Heimarbeiterinnen Hausgewerbetreibende	Persönliche Dienste	insgesamt	Arbeiterinnen	Angestellte/Beamte	Selbständige	insgesamt								
	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)	insgesamt (1.000)								
1882	1.612	34,9	164	3,6	1.399	30,3	3.175	68,8	766	16,6	43	0,9	635	13,6	1.444	31,3
1895	1.733	31,9	130	2,4	1.497	27,6	3.360	61,9	1.248	23,1	118	2,0	694	12,8	2.060	37,9
1907	1.767	28,0	135	2,1	1.570	24,9	3.472	55,0	1.658	26,2	616	9,7	579	9,2	2.853	45,1
1925	1.392	18,9	190	2,6	1.310	17,8	2.892	39,3	2.450	33,4	1.436	19,6	567	7,7	4.453	60,7
1933	1.179	16,1	-	2)	1.250	17,0	2.429	33,1	2.608	35,6	1.664	22,7	629	8,7	4.901	67,0

1) Anteil der Frauen des Arbeitstyps an allen weiblichen nicht-familialen Erwerbspersonen

2) ab 1933 unter Arbeiterinnen im Gewerbe ausgewiesen

3) Selbständige, Arbeiterinnen, Angestellte und Beamtinnen in der Landwirtschaft; Heimarbeiterinnen/Hausgewerbetreibende; Häusliche Dienste

4) Arbeiterinnen, Angestellte und Beamtinnen und Selbständige in Gewerbe, Handel und sstg. Dienstleistungen

Quelle: eigene Berechnungen nach Williams 1960, S. 104, 151

Tabelle 2 – Frauenarbeit in nicht-familialen Erwerbsverhältnissen (1882 – 1933)

	Mechanische Schreibmaschine					Elektrische Schreibmaschine									
						Nach drei Wochen Einarbeitungszeit					Nach sieben Wochen Einarbeitungszeit				
	Anschläge	Schreibzeit min	Anschläge je Min	Anschläge je Min		Anschläge	Schreibzeit min	Anschläge je Min	Anschläge je Min		Anschläge	Schreibzeit min	Anschläge je Min	Anschläge je Min	
1. Tag	17 916	335	53	41 914		41 914	420	100	41 952		41 952	380	110	41 952	
2. Tag	19 964	320	62	28 615		28 615	445	64	45 630		45 630	360	127	45 630	
3. Tag	13 566	150	90	33 315		33 315	410	81	35 272		35 272	315	112	35 272	
4. Tag	14 285	190	75	25 175		25 175	375	67	39 644		39 644	340	117	39 644	
5. Tag	17 108	165	104	31 905		31 905	400	80	40 794		40 794	385	106	40 794	
	82 839	1160	71	160 924		160 924	2050	79	203 292		203 292	1780	114	203 292	

Jahr	Ort	Erfolgreiche Teilnehmer		davon elektro. %		handmechan. %	
		insgesamt	%	insgesamt	%	insgesamt	%
1955	Monaco	307	0,65	2	305	99,35	
1957	Mailand	130	3,85	5	125	96,15	
1959	Wien	200	5,50	11	189	94,50	
1961	Wiesbaden	171	21,65	37	134	78,35	
1963	Prag	65	10,50	7	58	89,50	
1965	Paris	144	38,20	55	89	61,80	
1967	Bern	125	60,80	76	49	39,20	
1969	Warschau	120	49,15	59	61	50,85	
1971	Brüssel	136	81,60	111	25	18,40	
1973	Valencia	111	75,65	84	27	24,35	
1975	Budapest	218	85,75	187	31	14,25	
1977	Rotterdam	194	90,20	175	19	9,80	

Tabelle 3 - Rationalisierungseffekt der elektromechanischen Schreibmaschine